



Im Miteinander der Gruppe sollen die Patienten der Albstädter Psychosomatik wieder neuen Lebensmut schöpfen. Als leitender Psychologe der neuen Albstädter Abteilung weiß Michael Blume, wie schwer dieser Weg für jeden Einzelnen sein kann. Mit viel Geduld begleiten er und sein Team seine Schützlinge, sie sind bemüht, ihren Patienten neue Lebensfreude zurückzugeben.

Fotos: Karl-Otto Müller

Der Weg in die Psychosomatik

Häufig sei es der Hausarzt, der dem Patienten eine psychosomatische Behandlung empfiehlt. Für das Team der neuen psychosomatischen Abteilung am Albstädter Zollernalb-Klinikum ist das Prozedere stets dasselbe: Der Aufnahme geht ein intensives Gespräch mit dem Patienten voraus. Die Nachfrage indes ist erwartungsgemäß groß, bestätigt Sekretärin Gabi Amann (Foto). Täglich erreichen sie Anmeldungen, die Hälfte der 18 Plätze sind bereits in der sechsten Woche seit Eröffnung belegt.



Ohne Freunde und Freude?

Depressionen sind eine große Aufgabe für die Psychosomatik im Zollernalbklinikum

Als Burnout scheint das Krankheitsbild heute gesellschaftsfähig. Für den Psychologen Michael Blume ist es eine Form der Depression – mit vielfältigen Ursachen. Das Thema für Albstadts neue Psychosomatik.

KARL-OTTO MÜLLER

Albstadt. Erste Reaktionen seien durchweg positiv, bestätigen der leitende Psychologe Michael Blume und seine Kollegin, die Ärztin Dr. Ines Pilia. Man spürt es sofort: Als Team handeln und behandeln sie. „Unsere therapeutische Arbeit basiert auf einem ganzheitlichen Therapieansatz, das heißt, wir beachten die Dimensionen Psyche, Körper und soziales Umfeld bei der Arbeit mit unseren Patienten.“

Sie kommen aus allen Altersgruppen, aus allen Branchen. Vor einer Depression sei „keiner geschützt“ – ja, jeder fünfte Deutsche trage das Risiko in sich, an einer Depression zu erkranken. Vielfach spürten die Patienten dies selbst, erläutert die Ärztin. Eine gedrückte Stimmung, vielfach Interessenverlust, Freud-, Antriebslosigkeit und Erschöpfung seien deutliche Signale.

Diese Entwicklungen gingen oft mit dem Verlust sozialer Kontakte, mit Schlafstörungen, stetem Grübeln einher. Michael Blume hat die Schilderungen nicht nur einmal gehört: „Meinen Gedanken kreisen wie in einem Karussell, bei Tag und bei Nacht, ja, das ganze Leben werde beherrscht von sorgenvollen Gedanken.“

Solcher Art Depression könne sich aus kontinuierlicher Überforderung heraus entwickeln – Stress, nicht zwangsläufig beruflich bedingt, sei ein guter Nährboden für die depressive Erkrankung, sagt Michael Blume. Heute geht man davon aus, dass Depressionen auf einer biochemischen Hirnstoffwechselstörung basieren. Natürlich können sie ihre Ursache auch in genetischer Veranlagung haben. Und nicht selten mit somatischen Erkrankungen – sprich Herz-Kreislaufbeschwerden, mit Magen-Darm- oder Tumorerkrankungen einhergehen. Vielfach seien die Diagnosen einer bösartigen Erkrankung der Auslöser für eine Depression.

Deshalb sei es nur logisch, eine somatische Klinik, wie es das Zollernalbklinikum ist, um eine psychosomatische Abteilung zu erweitern.

Das Wissen um diese biochemischen Vorgänge ermögliche heute auch zielgerichtetes Behandeln. „Dies könne gerade bei Depressionen die ambulante medikamentöse Behandlung durch den Facharzt, bzw. die ambulante Therapie sein. In vielen Fällen aber habe sich die wohnortnahe stationäre Behandlung depressiv-erkrankter Patienten bewährt. So, wie es in Ebingen vorgesehen ist.“

Die Stationszimmer der ehemaligen Gynäkologie sind heute freundliche und wohnliche Patientenzimmer, ja, durchaus mit dem Charakter einer modernen Hotelunterkunft. Natürlich Einzelzimmer mit eigener Nasszelle.

Dennoch, schränkt Dr. Pilia ein: „Wir sind kein Wellnesshotel.“ Ihr Teamkollege Wolfgang Kling, Krankenpfleger für Psychiatrie, fügt an: „Auch keine Animatour.“

Wohl sei ein volles Programm für die Patienten geboten. Gleichwohl sei dieses sehr persönlich und individuell abgestimmt auf deren Person, denn, so der Psychologe Michael Blume, „es wird darauf geachtet, dass der Patient eine spezifische, an seinen Symptomen und Problemen orientierte Therapie erhält.“

Dazu gehören psychotherapeutische Gruppen- und Einzel-

gespräche, dazu gehören Musik- und Kunsttherapie, Sport und Physioangebote, Entspannungs- und Achtsamkeitsübungen, kognitives Training, eine Skillsgruppe und psychoedukative Gruppen zu Depression, Angst und Schizophrenie.

Diese Aufgabenfelder teilt sich das 15-köpfige Team um Michael Blume, Ärzte, Psychologen, Pflegekräfte und Therapeuten auf. Für die Patienten entwickeln sie ihr vier- bis sechswöchiges Therapieprogramm, ausgerichtet auch auf Menschen mit Angst- oder Zwangsstörungen, mit bipolaren Erkrankungen, mit Ess- oder Persönlichkeitsstörungen, mit abklingenden Psychosen oder Schmerzbelastungen.

Voraussetzung sei stets die Bereitschaft des Patienten, sich helfen zu lassen. „Wir klären auf, leiten an und begleiten die Menschen – ihre Lösungswege aber müssen sie selbst finden und entwickeln“, betont Wolfgang Kling.

Für das ganze Team sei es jedes Mal ein Erfolgserlebnis, das alle Beteiligten mit Stolz erfülle, wenn Patienten nach durchschnittlich 44 Tagen mit dieser neuen Kompetenz in ihren Alltag zurückkehren können, erzählen Psychologe, Ärztin und Psychiatriepfleger.

Zollernalb Klinikum

Folge 19: Psychosomatik



Wolfgang Kling, seit vielen Jahren Krankenpfleger in der Psychiatrie, gibt seinen Patienten die Anleitung, sich selbst zu helfen. Dazu gehört das Erkennen der Krankheitsursachen und das Erarbeiten der gemeinsamen Ziele.

Lehrmeister für neue Lebensfreude

Michael Blume und Dr. Ines Pilia bauen mit ihrem Team die neue Psychosomatik in Ebingen auf

Die Nachfrage hatten die Initiatoren erwartet: Die Zahl psychischer Erkrankungen steigt. Deshalb ist es folgerichtig, einem Akutkrankenhaus wie dem Zollernalbklinikum eine Psychosomatik anzugliedern.

KARL-OTTO MÜLLER

Albstadt. Michael Blume leitet die Ende vergangenen Jahres eröffnete Abteilung im Ebingener Krankenhaus. 18 Plätze in modernen Einzelzimmern in der vierten Etage des Klinikums. Eine Kooperation des Rottweiler Vinzenz von Paul-Hospitals mit dem Zollernalbklinikum.

Ein wichtiges Angebot, sagt Blume, seit dem Jahre 1990 behandelt er psychisch-krank Menschen im Rottweiler Krankenhaus. Eine der größten Patientengruppen käme von der Zollernalb – „es ist einer der großen Landkreise“, klärt Blume auf. Weil man heute so viel mehr um die Zusammenhänge von Physis und Psyche wisse, sei es richtig, einem Akutkrankenhaus diese Abteilung anzugliedern. Als erfahrener Diplom-Psychologe ist er mit dem Aufbau dieser Abteilung betraut. Denn in Rottweil war er für neun psychiatrische Stationen mit jeweils bis zu 30 Patienten verantwortlich, ihm zur Seite standen weitere 14 Psychologen.

Er kam nicht alleine nach Albstadt. Zu seinem Team in Ebingen zählt unter anderem die Ärztin Dr. Ines Pilia, der Psychiatrie-Pfleger Wolfgang Kling und Manuela Bihl. Der Bogen in die niedergelassenen

Praxen ist längst geschlagen, sagt Michael Blume. Er spürt es in diesen ersten Tagen. Täglich werden ihm Patienten vorgestellt. Die Betten füllen sich, ebenso die

Therapiegruppen.

„Wenngleich wir in Ebingen nicht alle Patienten aufnehmen können“, erläutern Michael Blume und Ines Pilia. Jeder Aufnah-

me geht ein mindestens einstündiges Gespräch mit dem Patienten voraus. Dabei gibt es für Michael Blume deutliche Ausschlusskriterien: Weil es sich bei der Albstädter Psychosomatik um eine offene Abteilung handelt, könnten weder Suchtpatienten, akutpsychotische noch suizidgefährdete Menschen aufgenommen werden. Diese würden nach Rottweil weiterüberwiesen.

Die Fragestellungen an die Patienten seien deshalb deutlich, Fachärzte wüssten um die Konzeption der Albstädter Abteilung.

Von ihren Patienten in der Ebingener Psychosomatik erwarten Ärztin und Psychologe, die Bereitschaft, sich auf diese Hilfestellungen einzulassen, auch auf das Miteinander während der Therapie. Diese besteht aus psychotherapeutischen Gesprächen, und einer psychiatrischen-medikamentösen Behandlung. Zusätzlich wird durch die Pflege und Co-Therapeuten gemeinsamer Sport, gemeinsames Spiel, Einkaufen und – jawohl – auch gemeinsames Backen angeboten. Therapeuten und Patienten nutzen gerne die modernen Einrichtungen des Hauses.

Denn Ziel dieser psychosomatischen Behandlung wäre einerseits die neugewonnene, für jeden Menschen notwendige Eigenverantwortung, vor allem aber auch neue Lebensfreude.

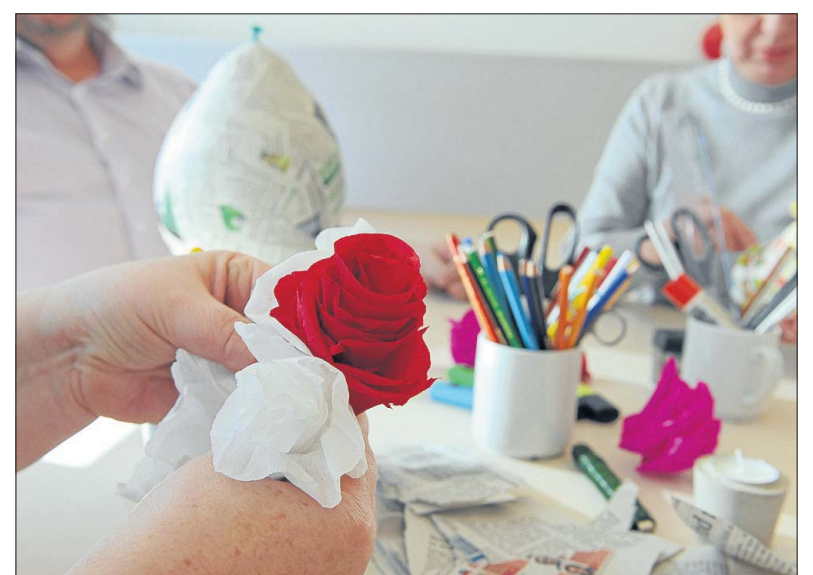
Gute Voraussetzung hierfür bietet der spürbare, angenehme Teamgeist zwischen Ärzten, Psychologen, Pflegekräften und Therapeuten – und die dazuhin bewusste „zivile“ Atmosphäre.



Behandelt wird im Team: Der leitende Psychologe Michael Blume entscheidet nun gemeinsam mit seiner Medizinerin Dr. Ines Pilia.



Viel Lob vernimmt der Leiter der neuen Psychosomatik Michael Blume für die komfortablen Zimmer, ein besonderes Schmankerl ist die Aussicht über Albstadt.



Kreativ tätig sein, seiner Fantasie freien Lauf lassen – Schwester Margit Böstler erlebt die glücklichen Gesichter der Patienten, wenn deren Werk gelingt.